

Kriegsausbruch jagt die Weizenpreise durch die Decke: 330 Euro



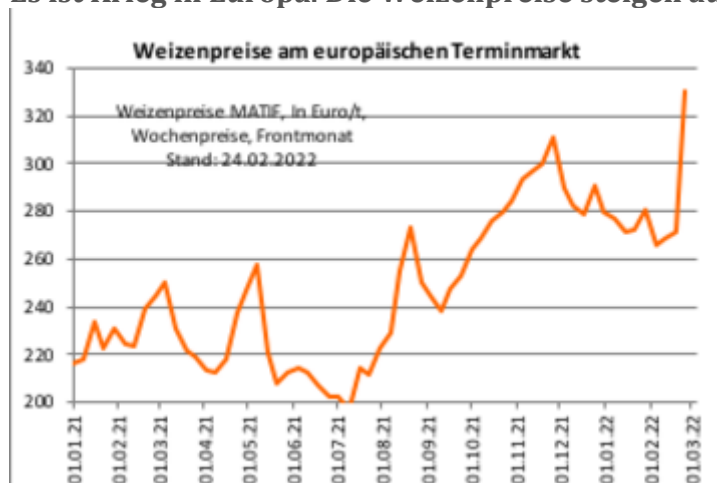
© stock.adobe.com/elena Am heutigen Donnerstag (24.2.) steigen die Getreidepreise inmitten einer eskalierenden Ukraine-Krise weiter zweistellig. Die Kurse in den USA und in Europa erreichen neue Rekordmarken.



Dr. Olaf Zinke, agrarheute

am Donnerstag, 24.02.2022 - 11:25 (2 Kommentare)

Es ist Krieg in Europa. Die Weizenpreise steigen auf 330 Euro, Mais auf 303 Euro.



© Olaf Zinke Die Weizenpreise sind

bereits am Mittwochmittag am europäischen Markt auf knapp 290 Euro gestiegen und am Donnerstag steigen die Kurse für Weizen auf 330 Euro je Tonne - zeitweise sogar auf 350 Euro.

Es ist Krieg in Europa. Seit heute Nacht greifen russische Truppen die **Ukraine** an.

Die **Weizenpreise** sind bereits am Mittwoch am europäischen Markt auf knapp 290 Euro/t gestiegen und am Donnerstag klettern die Kurse für Weizen auf 330 Euro/t. Auch für alle anderen Getreidearten und für Ölsaaten geht es weiter steil nach oben.

In den USA hatten die Weizen- und Sojabohnenpreise am Mittwoch bereits neue Neunjahreshochs erreicht. Am heutigen Donnerstag geht es im vorbörslichen Handel inmitten einer eskalierenden **Ukraine-Krise** weiter zweistellig nach oben.

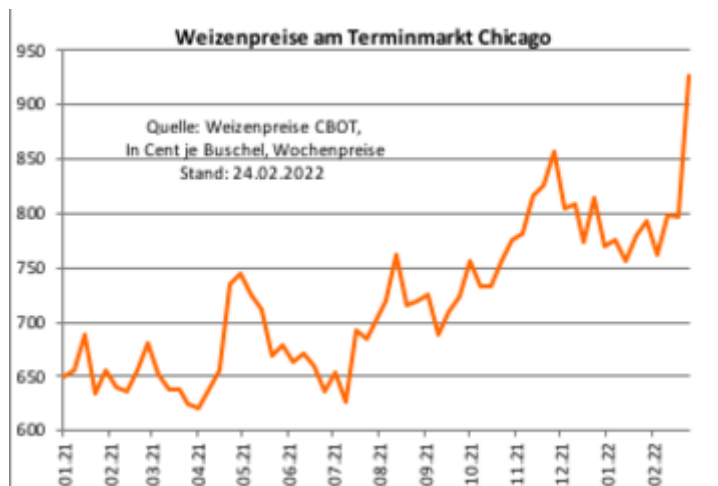
Die **Getreidepreise** in den USA und in Europa steigen auf neue Rekordmarken.

Der Krieg in der Ukraine weckt die Sorgen der großen Importeure über die Versorgung mit Weizen, wo die Ukraine der siebtgrößte Produzent der Welt und der fünftgrößte Exporteur ist. **Russland** nimmt weltweit den ersten Platz in der Rangliste der **exportierten Weizenmengen** ein. „Die geopolitische Eskalation der letzten Tage hat das Risiko einer weiteren Vertiefung der Ungleichgewichte auf den Rohstoffmärkten erheblich erhöht“, schreiben die Rohstoffanalysten von JP Morgan.

„Angesichts des beträchtlichen Einflusses Russlands auf diese Märkte werden wir möglicherweise Zeuge einer längeren Periode erhöhter geopolitischer Spannungen und hoher Risikoprämien bei allen Rohstoffen“, fügen die Analysten hinzu.

Bei Weizen halten die großen Importeure aus Angst vor Lieferverzögerungen oder -unterbrechungen Ausschau nach alternativen Käufen – etwa aus Westeuropa. "Auch in den östlichen Regionen der Ukraine, die im Zentrum der Spannungen stehen, befinden sich zahlreiche Produzenten von Sonnenblumen und auch von Weizen“, sagt ein Analyst von US-Commodities.

Logistik und Handel gestört – extrem hohe Risikoprämien



© Olaf Zinke Der Krieg in der Ukraine

weckt die Sorgen der großen Importeure über die Versorgung mit Weizen, wo die Ukraine der siebtgrößte Produzent der Welt und der fünftgrößte Exporteur ist.

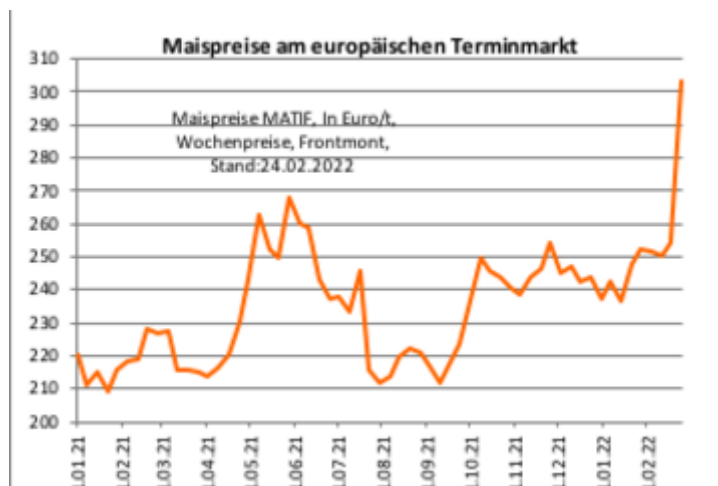
Da auf Russland und die Ukraine etwa 29 Prozent der weltweiten Weizenexporte, 19 Prozent der weltweiten Maislieferungen sowie 80 Prozent der Sonnenblumenölexporte entfallen, befürchten Händler, dass ein militärischer Konflikt den globalen Handel massiv behindern wird und einen Nachfrageboom der Importeure auslösen könnte, um die Lieferungen zu ersetzen, die bislang aus der Schwarzmeerregion kommen.

„Die Spannungen zwischen Russland und der Ukraine haben die Versorgungsrisiken für den Weltmarkt erheblich verschärft“, sagen Analysten und rechnen damit, dass die Weizenexporte aus der Europäischen Union deutlich zunehmen könnten. Russland hat die Bewegung von Handelsschiffen im Asowschen Meer bis auf weiteres ausgesetzt, aber seine Häfen im Schwarzen Meer für die Schifffahrt weiter offen gehalten, berichten Getreidehändler, als die Nachricht von Russlands Angriff auf die Ukraine die Märkte erschütterte.

Die Ukraine hat am Mittwoch ihre Reservisten mobilisiert und ihre Staatsangehörigen aufgefordert, Russland zu verlassen. „Die Angst vor einem bewaffneten Konflikt, der die ukrainische Logistik blockiert, war real, wie sich jetzt zeigt. Nun ist der Weltmarkt von einer wichtigen Quelle landwirtschaftlicher Rohstoffe abgeschnitten“, schreibt die Analysten-Firma Agritel in einer Pressemitteilung.

„Bis zuletzt gingen die Handelsströme weiter, trotz der sehr hohen Risikoprämie, die sich in den seit Beginn der Krise stark gestiegenen Frachtraten auf dem Schwarzen Meer bemerkbar macht“, fügt Agritel hinzu. Der Agritel-Direktor Michel Portier stellt fest, dass "die Ukraine aus einer Rekordkampagne in der Getreide- und Sonnenblumenproduktion hervorgeht", und dass "das Land in diesem Jahr den siebten Platz unter den Mais- und Weizenproduzenten und den ersten Platz unter den Sonnenblumenproduzenten weltweit einnimmt". Allerdings, sagt Portier weiter, „ist der Platz der Ukraine beim Export dieser Produkte noch sehr viel wichtiger.“

In Russland stürzen die Getreidepreise ab



© Olaf Zinke Russland hat die

Bewegung von Handelsschiffen im Asowschen Meer bis auf weiteres ausgesetzt, aber seine Häfen im Schwarzen Meer für die Schifffahrt offen gehalten, berichten Getreidehändler, als die Nachricht von Russlands Angriff auf die Ukraine die Märkte erschütterte.

Die geopolitische Krise stellt eine große Gefahr der Unterbrechung der Logistikströme vom Schwarzen Meer dar und könnte den Weg für umfangreiche Wirtschaftssanktionen gegen Russland ebnen. Allerdings sind die Exportpreise in Russland in den letzten Wochen stark gefallen und auf den niedrigsten Stand seit fast sechs Monaten abgestürzt.

Der Krieg und die Wirtschaftssanktionen, die die Europäische Union und die Vereinigten Staaten gegen Moskau verhängt haben, schaffen große Unsicherheit für alle Märkte, insbesondere aber für die Agrarmärkte. Weizen, Mais und Energie – diese Sektoren sind besonders stark betroffen. Am 22. Februar hatten die Europäische Union und die Vereinigten Staaten bereits Wirtschaftssanktionen beschlossen. Diese könnten in Form einer Beschlagnahme der Vermögenswerte russischer Oligarchen, eines Ausschlusses aus Swift, dem internationalen Zahlungssystem, das zur Durchführung sicherer Transaktionen für 200 Länder verwendet wird, und einer Unterbrechung des Zugangs Russlands zum Dollar erfolgen.

Deutschland hat seinerseits das Gaspipeline-Projekt Nord Stream 2 gestoppt, mit dem russisches Gas nach Europa transportiert werden soll. Die Bundesrepublik hat innerhalb der Europäischen Union die meisten Handelsbeziehungen mit Russland.

Ukraine-Krieg und Düngerpreise

Düngerpreise steigen weltweit dreistellig - Panik nach Kriegsausbruch



© stock.adobe.com/pavlobaliukh Nach einem Preisrückgang in den letzten Wochen sind die globalen Harnstoffpreise über Nacht um über 200 Dollar pro Tonne nach oben geschossen. Auch bei anderen Düngemitteln wie Kali und Phosphor zeichnen sich neue starke Preiserhöhungen ab.



Dr. Olaf Zinke, agrarheute

am Freitag, 25.02.2022 - 12:28 (2 Kommentare)

Die Harnstoffpreise sind über Nacht um 200 USD gestiegen. Auch die Kalipreise ziehen kräftig an. Panik beherrscht den Markt.



© Olaf Zinke Der Preis für Harnstoff in

weniger als 12 Stunden um ein Drittel gestiegen. Russland war im Jahr 2021 der weltweit größte Exporteur von Stickstoffprodukten. Ein geringeres Exportangebot würde zuerst die Agrarmärkte der nördlichen Hemisphäre treffen.

Der globale Düngemittelmarkt reagiert mit einem **gewaltigen Preissprung** auf die Invasion **Russlands** in der Ukraine. „Es war sehr heftig“, sagte Josh Linville, Director of Fertilizer beim US-Analystenhaus StoneX, gegenüber dem US-Online-Portal Brownfield. Russland ist ein bedeutender Exporteur von Stickstoff-, Kali- und Phosphordüngemitteln. Deshalb reagierten die Märkte unmittelbar auf befürchtete Versorgungsprobleme: „Nach **einem Preisrückgang** in den letzten Wochen haben wir jetzt gesehen, dass die globalen **Harnstoffpreise** über Nacht um über 200 Dollar pro Tonne nach oben geschossen sind. Am wichtigsten US-Handelsplatz NOLA verteuerte sich Harnstoff am Donnerstag um 150 bis 200 US-Dollar pro Tonne. Damit ist der Preis für Harnstoff in weniger als 12 Stunden um ein Drittel gestiegen. Ein Ende dieser Entwicklung ist nicht abzusehen.

Linville sagt aber auch, „dass sich das weltweite Angebot und die Nachfrage als Folge des Angriffs eigentlich noch nicht verändert haben, doch der Markt arbeitet derzeit vor allem mit der Angst“. Russland war im Jahr 2021 der weltweit größte **Exporteur von Stickstoffprodukten**, sagte auch Alexis Maxwell, Analyst von Green Markets, in einem Bericht bei Bloomberg. „Ein **geringeres Exportangebot** würde zuerst die Agrarmärkte der nördlichen Hemisphäre treffen, da ihre **Hauptverbrauchssaison im zweiten Quartal** liegt“, sagte Maxwell weiter. Das sind dann die Europäer und die Farmer in den USA.

Kalimangel, steigende Kosten, weniger Getreide



© Olaf Zinke Der Krieg zwischen

Russland und der Ukraine sowie die Sanktionen gegen Russland dürften die Handelsströme beeinträchtigen.

Auch bei anderen **wichtigen Düngermitteln wie Kali** und Phosphor zeichnen sich neue Preiserhöhungen ab, da der Krieg zwischen Russland und der Ukraine die Befürchtungen einer globalen Knappheit verstärkt und die Besorgnis über **steigende Lebensmittelkosten** schürt.

Russland ist ein kostengünstiger, großer globaler Produzent für fast alle wichtigen Düngemittel und nach Kanada der zweitgrößte Produzent von Kali, einem Schlüsselnährstoff für viele wichtige Nutzpflanzen. Der Krieg zwischen **Russland und der Ukraine** sowie die Sanktionen gegen Russland (und Weißrussland) dürften die Handelsströme beeinträchtigen.

Der in den USA ansässige große Düngerhersteller Mosaic Co., warnte am Mittwoch in einem Pressegespräch mit Analysten deshalb vor Kaliknappheit. Alles deutet damit auch auf weiter **steigende Kosten für die Landwirte** hin, die den Düngemiteleinsatz wegen der hohen Preise und Knappheit wohl einschränken müssen.

Dies wird möglicherweise auch zu **geringeren Ernteerträgen** führen und die Preise für Lebensmittel weltweit noch weiter in die Höhe treiben. Nach den monatlichen Erhebungen der FAO sind die Lebensmittelpreise bereits jetzt auf dem höchsten Stand seit einem Jahrzehnt.

Lieferengpässe in den USA und Europa befürchtet



© stock.adobe.com/Stockr Alles deutet

damit auf weiter steigende Kosten für die Landwirte hin, die den Düngemiteleinsatz wegen der hohen Preise und Knappheit wohl einschränken müssen.

„Die **globalen Düngemittelpreise** waren vor kurzem auf Allzeithochs gestiegen und hatten zuletzt gerade wieder etwas nachgegeben. Nun steigen die Preise wieder kräftig“, sagte ein

US-Analyst. „Es ist eine sehr reale Möglichkeit, dass wir für das kommende Jahr spürbare Liefer-Engpässe sehen, insbesondere in Richtung der kommenden nordamerikanischen Haupt-Anbausaison.“

Düngemittel stehen auch deshalb im Fokus, weil höhere **Produktionskosten** für die Landwirte zu den deutlich steigenden Lebensmittelpreisen beigetragen haben. Das US-Landwirtschaftsministerium kündigte deshalb an, dass Düngerhersteller „diese Situation nicht als Entschuldigung dafür benutzen dürfen, etwas zu tun, das nicht unbedingt durch **Angebot und Nachfrage gerechtfertigt** ist“. „Das ist meine größte und tiefste Sorge, und wir werden das natürlich weiterhin im Auge behalten,“ sagte Landwirtschaftsminister Tom Vilsack am Donnerstag gegenüber der Presse

Das Weiße Haus hat sagt, dass große Unternehmen in einigen hochkonzentrierten Branchen wie etwa in der Schlachtindustrie und bei den Düngerherstellern ihre Marktmacht ausgenutzt haben, um die Preise für die Bauern stärker als gerechtfertigt zu erhöhen. Vilsack sagt außerdem, es sei aber noch „zu früh“, um die Auswirkungen des Konflikts auf die Welt und die Agrarmärkte einzuschätzen

Zu den Turbulenzen auf den Düngemittelmärkten trägt auch einer "Erklärung höherer Gewalt" bei, die letzte Woche von einem großenweißrussischen Kalibergbauunternehmen erklärt wurde, was hauptsächlich auf die bestehenden US-Sanktionen und die Abschottung von den globalen Märkten zurückzuführen ist. Auf Weißrussland entfällt immerhin ein Fünftel des weltweiten Angebots an Klaidünger. Globale Kalikontrakte wurden zuletzt zu den höchsten Preisen seit 2008 abgeschlossen.

Kommentar

Ukraine-Krieg: Was bedeutet der Konflikt für deutsche Bauern?



© IMAGO / Le Pictorium/Gilles Bader **Ukraine-Krieg: Hunderttausende Menschen sind auf der Flucht. Die Auswirkungen der Invasion, die der russische Staatspräsident Wladimir Putin begonnen hat, werden die Welt dauerhaft verändern. Auch in der europäischen Agrarpolitik werden sie Spuren hinterlassen, denn die Bedeutung von Nahrungssicherheit wird deutlicher.**



Simon Michel-Berger, agrarheute

am Mittwoch, 02.03.2022 - 05:00 (**Jetzt kommentieren**)

Mit dem Überfall durch das von Wladimir Putin geführte Russland auf die Ukraine hat sich die Welt verändert. Das wird auch an der Agrarpolitik nicht spurlos vorbeigehen. Was sollte sich ändern und was nicht?

Noch vor ein paar Jahren glaubte niemand, dass eine Seuche jemals wieder die Welt im Griff halten würde. Dann kam Corona. Noch vor ein paar Jahren glaubte niemand, dass es jemals wieder einen Angriffskrieg in Europa geben würde. Dann kam Wladimir Putins **Ukraine-**

Krieg. Heute glaubt niemand, dass es jemals wieder eine Hungersnot in Westeuropa geben könnte. Doch die Welt hat sich verändert und die Gewissheiten von gestern kommen nicht mehr zurück, so sehr wir uns das vielleicht wünschen.

Energie- und Nahrungssicherheit werden wichtiger



© Sven Stolzenwald Ein Kommentar von

agrarheute-Chefredakteur Simon Michel-Berger.

Die Landwirtinnen und Landwirte müssen sich auf die neue Situation einstellen und auch die Agrarpolitik muss sich ändern. Wie genau, das kann man heute noch nicht abschließend sagen. Klar ist, dass Nahrungs- und Energiesicherheit eine größere Rolle spielen muss als noch vor einem Monat. Falsch wäre es jetzt zu sagen, dass Umweltschutzpolitik massiv heruntergefahren werden muss und die Landwirtschaft zur Produktion um jeden Preis zurückgeht. Genauso falsch wäre es zu sagen, dass die Umweltschutzpolitik absolut unverändert bleiben muss. Eindeutig ist: Nur im gegenseitigen Einvernehmen zwischen Agrar- und Umweltseite kann es funktionieren.

Russland wird als Agrarexporteur an Bedeutung verlieren

Die Preise für Lebensmittel und Energie werden in naher Zukunft noch weiter steigen. Egal, wie der Ukraine-Krieg weitergeht, der Agrarexport aus dem Land wird massiv zurückgehen. Auch werden Agrarexporte aus **Russland** in die EU zurückgehen. Zum einen, weil die agrarische Produktion dort durch Sanktionen gegen die Russische Landwirtschaftsbank und russische Transportunternehmen teurer wird. Zum anderen, weil es eine moralische Bankrotterklärung des Westens wäre, wenn langfristig im großen Stil weiter Energie und Agrarprodukte aus Russland gekauft würden.

Der Westen riskiert beim Agrarhandel den moralischen Bankrott

Was wären die **Taxonomie-Verordnung der EU** oder die Lieferketten-Gesetzgebung noch wert, wenn Finanzierungsregeln, die den Klimawandel oder die konventionelle Tierhaltung abstrafen, gleichzeitig Erzeugnisse aus einem Land positiv sehen, dessen Präsident einen Angriffskrieg führt? Wenn es nicht zu Energie- oder **Agrarsanktionen gegen Russland** kommt, so wird es wahrscheinlich zu einem privatwirtschaftlichen Verzicht kommen. Die "Brent Spar"-Kampagne von Greenpeace ist fast 30 Jahre her. Doch wer sich über die Versenkung einer ausgedienten Ölbohrplattform in der Nordsee ärgert und dann nicht mehr bei Shell tankt, kann bei den Bombardierungen von Städten in der Ukraine nicht guten Gewissens mit russischem Gas heizen und Nahrungsmittel essen, die mit russischen Agrarprodukten erzeugt wurden.

Nahrungsmittelproduktion wird noch mehr zum Fundament globaler Solidarität

Wenn aber die Ukraine und Russland als Agrarexporteure künftig massiv eingeschränkt werden oder sogar ausfallen, braucht die EU Alternativen. Brasilien kann das nicht sein, denn dessen Präsident Jair Bolsonaro solidarisiert sich gerade mit Wladimir Putin. Mittelfristig wird der globale Markt neue Angebote für Lebensmittelproduktion schaffen. Aber das dauert. Schon im nächsten Winter kann es jedoch durch ein Anziehen der Lebensmittelpreise weltweit zu deutlich **mehr Hunger auf der Welt** kommen. In Westeuropa wird davon nichts zu spüren sein. Aber was bliebe von der moralischen Überlegenheit, die der Westen für sich beansprucht, wenn wir Menschen anderswo verhungern lassen? Die Vision einer **Welt ohne Hunger** ist durch Corona ohnehin schon verblasst und durch den Krieg wird es noch schlimmer werden. Verbündete findet, wer die Menschen ernährt, die sich nicht selbst ernähren können. Wenn der Westen das nicht schafft, wird auch die globale Solidarität mit der Ukraine schwinden.



[Mehr zum Thema](#)

Düngerpreise: Die Ruhe vor dem Sturm? – Der Krieg und die Folgen

Symbole werden auch in der Agrarpolitik wichtiger

Wie wichtig in der aktuellen politischen Lage Symbole sind, macht der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj eindrucksvoll deutlich. Auch die Bundesrepublik Deutschland hat das verstanden - siehe die angekündigten Waffenlieferungen von Raketen und Helmen, die zwar militärisch keine Entscheidung bringen werden, aber ein wichtiges Zeichen der Solidarität sind. Auch die deutsche Agrarpolitik sollte nicht untätig bleiben und ein schnelles Zeichen setzen. Nicht, um damit die Agrarpolitik komplett umzukrempeln, sondern um zu zeigen, dass man die neue globale Realität begreift.

Pflicht zur Stilllegung von Agrarflächen einschränken

Ab 2023 gilt eine **Pflicht zur Stilllegung** von 4 % der landwirtschaftlichen Fläche. Die deutschen Bäuerinnen und Bauern überlegen gerade, wie sie das in ihre künftige Anbauplanung integrieren. Ein Zeichen Richtung Russlands Präsident Wladimir Putin, das Landwirtschaftsminister **Cem Özdemir** setzen könnte, wäre es, diese Stilllegungspflicht auszusetzen, wenn auf diesen Flächen Energiepflanzen angebaut werden. Der Schritt wäre nicht ohne historisches Vorbild: 2008 wurde die jüngste Stilllegungspflicht in der EU ausgesetzt, angesichts weltweit hoher **Getreidepreise**.

Was mittelfristig in der deutschen und EU-Agrarpolitik geschehen muss

Mittelfristig gehört dann der gesamte Green Deal der EU auf den Prüfstand. Das muss im Licht der **Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft** und der neuen weltpolitischen Lage geschehen. Doch das darf nicht überstürzt passieren, dafür ist die Landwirtschaft zu wichtig. Erst müssen sich der Westen, die EU und Deutschland bewusst machen, was der neu gefundene Mut in der Außenpolitik bedeutet und wie man ihn konsequent und dauerhaft in allen Politikfeldern lebt.

Krieg in der Ukraine

Das leistet die Ukraine auf den weltweiten Agrarmärkten



© imago/itar-tass Die Ukraine ist ein Land, in dem der landwirtschaftliche Sektor an Bedeutung gewinnt. Unbestritten ist die bedeutende Rolle der Ukraine in der Welt als Exporteur von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Trotzdem werden für die deutsche und europäische Agrar- und Ernährungswirtschaft nach Ausbruch des Krieges erst einmal keine Engpässe erwartet.



Johanna Michel, agrarheute

am Freitag, 25.02.2022 - 14:00 (1 Kommentar)

Noch sind die genauen Folgen des russischen Angriffs auf die Kornkammer Europas für die Agrarmärkte nicht absehbar. Fest steht, dass die Ukraine durch ihre erheblichen landwirtschaftlichen Potenziale in den letzten Jahren Importländer mit immer mehr Erzeugnissen versorgte und auf den Agrarsektor gesetzt hat.

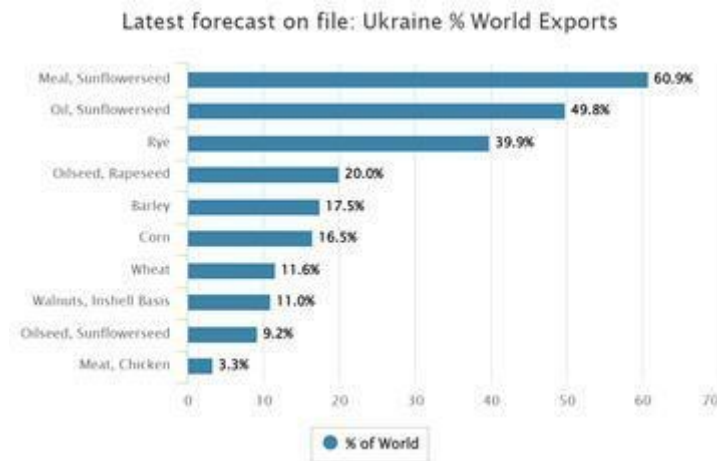
Sehr günstige Bedingungen für den Ackerbau, viele freie Flächen zu niedrigen Preisen und der hohe Stellenwert der Landwirtschaft in Politik und Bevölkerung haben der Branche in der **Ukraine** über die letzten Jahrzehnte zu einer festen Größe auf den internationalen Agrarmärkten verholfen. Wie und wo sich der Krieg auf dem Globus künftig auswirken und welche Rolle der Agrarbereich dabei einnehmen wird, darüber können im Moment nur Prognosen abgegeben werden.

So wurden nach dem gestern (24.02.) von **Russland** begonnenen Angriffskrieg gegen die Ukraine für den Agrarsektor zunächst Engpässe auf dem **Weizenmarkt** befürchtet.

Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne) wies anschließend auf den hohen Eigenversorgungsanteil beim Weizen in der EU hin. Gleichzeitig schloss er weitere Preisanstiege – insbesondere für Düngemittel und die Energieversorgung – nicht aus. Noch teurere Lebensmittel und eine weiter steigende Inflationsrate könnten sich laut Özdemir auf die Verbraucher auswirken.

Ein Blick auf die agrarwirtschaftliche Leistung der Ukraine der letzten Jahre soll hier helfen, die Ereignisse aus dieser Perspektive heraus einzuordnen.

Knappheiten bei Mais, Raps und Sonnenblumen zu befürchten



Anteile der Ukraine am weltweiten Exportmarkt für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Es ist aber längst nicht nur der globale Weizenmarkt, der durch den Krieg in der Ukraine auf den Kopf gestellt werden wird. So befand sich die Ukraine im letzten Jahr mit einer Exportmenge von 33,5 Mio. Tonnen – wie auch beim Weizen – auf Platz vier der Liste mit den wichtigsten Exporteuren der Welt. Das haben die Auswertungen des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums USDA ergeben. Die Gesamtmenge des in der Ukraine produzierten Maises belief sich auf 42 Mio. Tonnen. Auch beim Weizen gingen von 33 Mio. erzeugten Tonnen mehr als 70 Prozent in den Export.

Darüber hinaus ist die Ukraine der weltweit wichtigste Produzent von Sonnenblumen (17,5 Mio. Tonnen in 2021) und Sonnenblumenschrot (7 Mio. Tonnen in 2021). Beim Sonnenblumenschrot war das Land laut USDA im vergangenen Jahr mit einem Weltmarktanteil von fast 61 Prozent führend unter den Exporteuren. Die 2021 exportierte Menge von 6 Mio. Tonnen Gerste machte die Ukraine auch auf diesem Markt zum drittgrößten Lieferanten in der Welt. Beim Roggen gingen 40 Prozent des globalen Handels auf die Ukraine zurück, was sie an die Spitzenposition brachte – wie beim Sonnenblumenschrot.

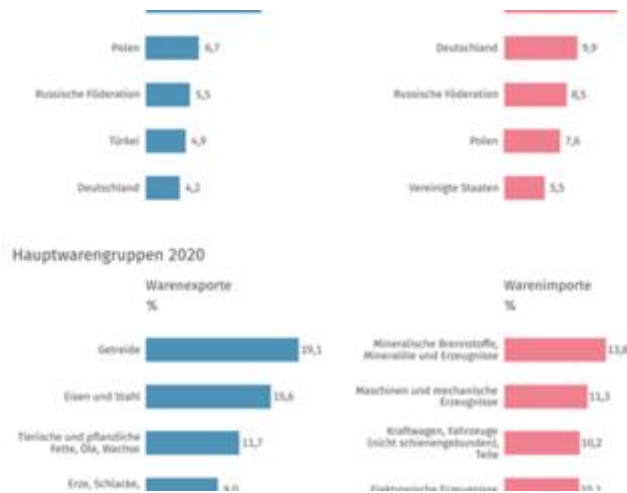
Nicht zu unterschätzen ist außerdem die Rapsproduktion in der Ukraine: Auf sie gingen 20 Prozent des Welthandels zurück, was 2021 einer Menge von 2,7 Mio. Tonnen entsprach. Bei Butter, Käse und Vollmilchpulver rangierte das Land auf Platz 9 und 10 der Exporteursliste des USDA.



[Mehr zum Thema](#)

Kriegsausbruch jagt die Weizenpreise durch die Decke: 330 Euro

Große Bedeutung des Agrarbereichs für die Gesamtwirtschaft der Ukraine



© UN Comtrade; veröffentlicht bei

Destatis **Haupthandelspartner und Hauptwarengruppen der ukrainischen Im- und Exporte im Jahr 2020.**

Im Gegensatz zu den Ergebnissen für den ukrainischen Agrarhandel zeigen die Zahlen des von UN Comtrade, dass die Ukraine im Außenhandel insgesamt mehr Waren importiert als exportiert. So erreichten die Einfuhren im Jahr 2020 einen Wert von 53,7 Mrd. US-Dollar. Die Ausfuhren bezifferte die UN Comtrade-Datenbank auf 49,2 Mrd. US-Dollar.

Sowohl für die Exporte als auch für die Importe ist China der wichtigste Handelspartner der Ukraine – jeweils etwa 15 Prozent des Handels gehen auf Geschäfte mit China zurück. Mit einigem Abstand folgten im Jahr 2020 bei den Exporten laut UN Comtrade Polen, Russland, die Türkei und Deutschland als wichtigste Handelspartner. Exportiert wurden hauptsächlich Getreide, Eisen, Stahl, Fette, Öle, Erze, Schlacke und Asche. Importe bezog die Ukraine nach China vor allem aus Deutschland, Russland, Polen und den USA. Eingefahren wurden unter anderem mineralische Brennstoffe, Mineralöle, Maschinen, Fahrzeugteile und elektronische Erzeugnisse.

Dass in dem Land mit etwa 44 Mio. Einwohnern der Landwirtschaft eine besondere Rolle zukommt, macht insbesondere auch der längerfristige Blick über die letzten Jahre deutlich. So ist der Verlauf der landwirtschaftlichen Produktion in der Ukraine nach FAO-Angaben mindestens seit dem Jahr 2000 – mit einzelnen rückläufigen Entwicklungen – steigend. Ausgehend vom Jahr 2000 hat die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Jahr 2019 um 77 Prozent zugenommen. Auch in den letzten Jahren hielt das Wachstum an. Die Nutzung der ukrainischen Landesfläche unterstreicht ebenfalls den Stellenwert der Landwirtschaft im Land: Etwa 71,3 Prozent der Landesfläche steht laut FAO für die landwirtschaftliche Nutzung zur Verfügung. Das entspricht einer Fläche von etwa 43 Mio. Hektar.

BMEL hält direkte Auswirkungen auf deutsche Agrarmärkte für unwahrscheinlich

Wie das **Bundeslandwirtschaftsministerium** (BMEL) gestern (24.02.) mitteilte, seien die EU-Mitgliedstaaten auf Herausforderungen wie extremen Wetterereignissen, aber auch auf Engpässen bei wichtigen Produktionsfaktoren wie Düngemitteln, Energie und Arbeitskräften

vorbereitet. Dazu sei in der EU ein Notfallplan für Lebensmittelversorgung und Ernährungssicherheit ausgearbeitet worden.

Darüber hinaus schätzte das BMEL Russland und die Ukraine als weltweit bedeutende Exporteure auf dem Weizenmarkt ein. Während die EU auf eine hohe Eigenversorgung zurückgreifen könne, würden Länder außerhalb Europas die Krise möglicherweise eher zu spüren bekommen. Besonders die Länder Nordafrikas, die Türkei und asiatische Länder seien die Hauptimporteure von russischem und ukrainischem Weizen.

Auch auf dem Ölsaatenmarkt müsse Deutschland nicht mit direkten Auswirkungen des Kriegs rechnen. Bei den übrigen Agrarprodukten sei das Handelsvolumen nur gering, weshalb diese Märkte ebenfalls nicht betroffen sein dürften, so das BMEL.

Jedoch könnten unterbrochene Exportketten zu Unsicherheiten, Preisanstiegen und erhöhter Preisvolatilität auf den internationalen Märkten führen. Insgesamt sei die Ernährungsindustrie durch Preissteigerungen auch bei Düngemitteln und Energie betroffen. Deshalb schließe das Ministerium eine weitere Verteuerung von Lebensmitteln sowie eine Steigerung der Inflationsrate nicht aus.

DBV-Präsident Joachim Rukwied besorgt

Die zu erwartenden Turbulenzen an den Agrarmärkten betrachtet Joachim Rukwied, Präsident des Deutschen Bauernverbandes (DBV), mit Sorge. „Wir befinden uns derzeit in einem Blindflug, da keiner weiß, wie sich die Preise für Betriebsmittel und Getreide entwickeln werden“, sagt Rukwied.

Schon jetzt sei der Stickstoffdünger exorbitant teuer und knapp. Der DBV-Präsident warnt vor den **weiteren Entwicklungen auf dem Düngemarkt**: „Wir gehen davon aus, dass weniger gedüngt wird, was negative Auswirkungen auf die Erntemenge und in Teilen auch auf die Qualität der Erzeugnisse haben wird.“

Mit Material von dpa

Ukraine-Krieg und Energiekrise

Dieselpreise, Heizöl, Gas: Der Krieg macht alles unbezahlbar



© Olaf Zinke Auslöser für die steigenden Rohstoff- und Energiepreise ist, dass die Märkte davon ausgehen, dass die russischen Exporte durch die westlichen Sanktionen ernsthaft gestört und unterbrochen werden. Im Westen wird das zu einem enormen Anstieg der Energie- und Treibstoffpreise und der Inflation führen, sagen Händler und Analysten.



Dr. Olaf Zinke, agrarheute
am Montag, 28.02.2022 - 13:06 (1 Kommentar)

Diesel, Heizöl, Gas und Strom: Jeden Tag ein neuer Rekordpreis. Die Sorgen, dass die Invasion der Russen in der Ukraine zu massiven Versorgungsproblemen in Europa führt, werden immer akuter.



© Olaf Zinke Diesel kostete am Montag

an den deutschen Tankstellen 1,72 Euro je Liter, berichtet der Onlinedienst beinpreis.de und damit so viel wie nie zuvor. Die Preisspanne liegt zwischen 1,67 und 1,85 Euro je Liter. **Diesel kostete** am Montag (28.2.) an den deutschen Tankstellen 1,72 Euro je Liter, berichtet der Onlinedienst beinpreis.de und damit so viel wie nie zuvor. Die Preisspanne liegt zwischen 1,67 und 1,85 Euro je Liter. **Leichtes Heizöl** kostet den Verbraucher am heutigen Tag im Bundesmittel 108,80 Euro je 100 Liter. Die **Rohöl**preise für die Sorte Brent steigen am Montag erneut auf knapp 103 USD je Barrel und das US-Leichtöl WTI klettert auf 96 USD. Die **Erdgaspreise** am wichtigsten europäischen Handelsplatz Trading Hub Europe (THE) liegen am Montag morgen bei 91,8 Euro je MWh und damit zwar fast 2 Euro höher als am Freitag – jedoch deutlich niedriger als nach Kriegsausbruch am Donnerstag – als die Kurse zweifach bis auf 127 Euro je MWh nach oben geschossen waren.

Hintergrund für die steigenden Rohstoff- und Energiepreise ist, dass die Märkte davon ausgehen, dass die russischen Exporte aller Rohstoffe, von Rohöl und Gas über Metalle bis hin zu **Getreide**, durch neue **westliche Sanktionen** ernsthaft gestört und unterbrochen werden. Das dürfte auch der **russischen Wirtschaft** zwar einen schweren Schlag versetzen. Im Westen werden die Sanktionen jedoch zu einem enormen Anstieg der Preise und der Inflation führen, sagen Händler und Analysten.

Wie lange wird Russland noch Gas und Öl liefern?



© Olaf Zinke Leichtes Heizöl kostet den

Verbraucher am heutigen Montag im Bundesmittel 108,80 Euro je 100 Liter.

Die Vereinigten Staaten und die Europäer hatten am Samstag beschlossen, den Zugang bestimmter russischer Banken zum internationalen Zahlungssystem SWIFT zu

blockieren. Während einige russische Banken – darunter die Gazprombank, die große Öl- und Gaszahlungen auch mit Europa abwickelt – den vollständigen Blockierungssanktionen (noch) entgangen sind, sagen Händler und Analysten, dass die Maßnahmen erhebliche Auswirkungen auf den internationalen Zahlungsverkehr und die Handelsströme haben werden.

Russland produziert etwa 10 % des globalen Öls und liefert 40 % des europäischen Gases. Das Land ist der weltweit größte Weizen- und Düngemittelexporteur, der drittgrößte Exporteur von Kohle und Stahl und der fünftgrößte Holzexporteur.

Der Versuch, einen der wichtigsten Rohstofflieferanten vom globalen Handelssystem auszuschließen, dürfte im globalisierten Zeitalter erhebliche Auswirkungen haben – auch für den Westen, der auch so schon mit rekordhohen Energiepreisen und Inflation zu kämpfen hat. Noch fließt jedoch Gas über Pipelines aus dem Osten nach Europa und nach Deutschland. Die heftigen Preisausschläge bei Gas und Rohöl zeigen jedoch, dass man nicht mit Sicherheit sagen kann, wie lange das noch so bleibt.

Russische Wirtschaft ebenfalls unter massivem Schock



Quelle: Weltbank, Barchart
Stand Ende Februar 2022 vorläufig

© Olaf Zinke

Die Rohölpreise für die Sorte Brent steigen am Montag erneut auf knapp 103 USD je Barrel und das US-Leichtöl WTI klettert auf 96 USD.

Russische Energie- und Rohstoffströme nach Asien, insbesondere nach China, werden wahrscheinlich anhalten, glauben Analysten indessen. Sowohl China als auch Russland haben Alternativen zum Bezahlssystem SWIFT entwickelt. Die Chinesen nutzen eine selbst entwickelte Alternative und auch Moskau hat sein eigenes Banking-Messaging-System eingerichtet, berichtet die Nachrichtenagentur Reuters. Russische Stellen sagten gegenüber Reuters, dass die Exporte nach China umgeleitet werden könnten. Aber Analysten gehen davon aus, dass Gas und Öl überhaupt nicht in größerem Umfang umgeleitet werden kann. Die russische Währung stürzte am Montag gegenüber dem US-Dollar um etwa 30 % ab, nachdem der Westen russische Banken vom internationalen SWIFT-Zahlungssystem ausgeschlossen hat, so dass Russland auch seine massiven Devisenreserven nicht richtig nutzen kann. Menschen, die befürchten, dass Sanktionen der Wirtschaft einen lähmenden Schlag versetzen könnten, strömen seit Tagen zu Banken und Geldautomaten. In den sozialen Medien wird von langen Schlangen und leeren Geldautomaten in Russland berichtet.

Eine starke Abwertung des Rubels würde einen erheblichen Rückgang des Lebensstandards für viele Russen bedeuten, sagen Ökonomen und Analysten. Die Russen sind immer noch auf eine Vielzahl importierter Waren angewiesen, und die Preise für diese Artikel werden wahrscheinlich in die Höhe schnellen. Die wirtschaftlichen Turbulenzen werden sich in den kommenden Wochen verschärfen, wenn Preisschocks und Probleme in der Lieferkette dazu

führen, dass russische Fabriken aufgrund geringerer Nachfrage und fehlender Vorprodukte geschlossen werden müssen.

Die russische Regierung wird eingreifen müssen, um geschädigte Industrien, Banken und Wirtschaftssektoren zu unterstützen, aber ohne Zugang zu harten Währungen wie dem US-Dollar und dem Euro müssen sie möglicherweise mehr Rubel drucken. Es ist ein Schritt, der schnell in eine Hyperinflation münden könnte, glauben US-Ökonomen.